

Das Stammbuch des Hans Georg Ulrich

Autor(en): **Brassel, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **26 (1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS STAMMBUCH DES HANS GEORG ULRICH

Unter den Buchraritäten des Schweizerischen Landesmuseums befindet sich ein pergamentgebundenes Oktavbändlein (16 × 11 cm), Signatur LM 1794, mit Goldschnitt, Zierstreifen und Rosetten und der auf beide Deckel verteilten goldgeprägten Besitzerangabe: GEORGIVS HVLDRICVS TIGVRINVS ANNO 1584. Es weist auf 113 Blättern 93 Eintragungen auf. Heute ist es in einer Vitrine des Wohnmuseums an der Bärensengasse in Zürich ausgestellt.

Hans Georg Ulrich, getauft am 1. März 1566 im Großmünster in Zürich, war Sohn des Chorherrn Jakob Ulrich (1538–1605; 12r¹) und damit Stammvater eines der vier auf ihn und seine Brüder zurückgehenden Zweige des wohl zahlreichsten Zürcher Pfarrergeschlechtes. Aus der Nachkommenschaft Jakob Ulrichs wurden allein in der Zürcher Kirche an die vierzig Theologen gezählt. Hans Georgs Großvater mütterlicherseits war Chorherr Wolfgang Haller (1525–1601; 8r), Gründer der Zürcher Linie seines Geschlechts, während die Berner Linie der nachmaligen von Haller auf dessen älteren Bruder Hans (1523–1575) zurückgeht. Sie spielte als zahlreichstes Theologengeschlecht Berns dort die gleiche Rolle wie die Ulrich in Zürich. Nach Studien in Zürich und Genf wurde Hans Georg Ulrich 1586 ordiniert und bekleidete nacheinander die Pfarrämter in Weiach (Kanton Zürich), Sax (Kanton St. Gallen) und Thalwil (Kanton Zürich), wo er ein Jahr vor seinem Tod (12. November 1626) zum Dekan aufrückte. Er war dreimal verheiratet, zuletzt mit Mariana Vermiglia, der verwitweten Tochter des italienischen Glaubensflüchtlings und Theologen Peter Martyr Vermigli (1500–1562).

¹ Im Text erwähnte Personen, die sich im Stammbuch Ulrichs verewigt haben, mache ich durch Notieren des betreffenden Blattes kenntlich.

Ulrich hatte das Stammbuch während seines ersten Genfer Aufenthaltes im Oktober 1584 begonnen, und es begleitete ihn auf verschiedenen Studienreisen bis zum Beginn seines ersten Pfarramtes. Er folgte damit einem durch Jahrhunderte gepflegten Studentenbrauch, dessen Erbe im studentischen Testatheft, in Sammlungen von Künstler- und Sportlerautogrammen und in den Poesiealben unserer Mütter und Töchter nachlebt.

Der Zufall will es, dass unmittelbar vor Redaktionsschluss dieser Nummer des *Librariums* in der Zwingliana ein Zwillingstück zu unserem Büchlein vorgestellt und eingehend beschrieben wurde². Ich darf somit auf die dortigen zeitgeschichtlichen Anmerkungen und die Bibliographie verweisen.

Die Besitzer beider *Librorum amicorum* studierten zusammen 1584–1586 in Genf, nachdem sie zuvor ebenfalls zusammen in Zürich das Carolinum besucht haben dürften. Daß sich beide gegenseitig einschrieben (104r), versteht sich von selbst. Wir finden zahlreiche gemeinsame Studienfreunde in jedem der beiden Büchlein. Während dasjenige des Junkers und nachmaligen Verwaltungsmannes aber mit Wappentafeln glänzt und mit Eintragungen aus Adels- und Hochadelskreisen, konzentriert sich der Pfarrerssohn und Theologe auf Theologen und Schulmänner zu einer Sammlung der Spruchweisheit und späthumanistischen Sprachgelehrsamkeit seiner Lehrer und Freunde. Es hat etwas Ironisches an sich, daß die Beschreibung der beiden Büchlein völlig unabhängig von einander gleichzeitig wie mit vertauschten Rollen vorgenommen wird: das prächtige «weltliche» in der

² Jean-Pierre Bodmer: *vera virtus – vera nobilitas*, Hans Hartmann Escher (1567–1623) und sein Stammbuch, *Zwingliana* XVI, 1, 1983, s. 1ff.

Zwingliana, bis vor drei Jahren von den direkten Nachkommen unseres Hans Georg Ulrich im Berichthaus Zürich verlegt, dessen fast karges Gegenstück, die theologische Autographensammlung, nun im Librarium der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft.

Aus den Eintragungen lassen sich folgende Reisedaten und -orte zusammenstellen: Vom Oktober (früheste Eintragung 24. Oktober) bis mindestens zum 28. Dezember 1584 weilte Ulrich in Genf, bereits am 15. Januar 1585 treffen wir ihn in Zürich, am 3./4. April 1585 vielleicht in Schaffhausen, und vom 1. September 1585 bis zum 27. März 1586 ist wiederum seine Anwesenheit in Genf gesichert; dazu kommt ein kurzer Abstecher nach Nyon (12. Januar 1586). Ende März 1586 erfolgt die Heimreise über Lausanne (31. März), Bern (15. April) und offenbar verschiedene aargauische Pfarrhäuser (22./30. Mai). Am 1. September 1587 wird eine Reise nach Basel durch vier Eintragungen bezeugt. Im Gegensatz zu Hartmann, zu seinem jüngern Bruder Johann Jakob Ulrich (1569–1638; 42r) und zahlreichen Zeitgenossen, von deren namentlich in Deutschland absolvierten Auslandstudien wir wissen, hat sich Hans Georg Ulrich offenbar in seinen Reisen auf das Gebiet der heutigen Schweiz beschränkt.

Bei den Schreibenden handelt es sich vor allem um Studienfreunde und Verwandte, um bereits amtierende Theologen, insbesondere Kirchenhäupter und Lehrer, sowie – in Schaffhausen – um verschiedene Politiker. Eine Liste aller Namen samt den wichtigsten Personalien kann aus Platzgründen hier leider nicht geboten werden. Das Typoskript von Transkription, Übersetzung und den biographischen Angaben wird in der Bibliothek des Landesmuseums deponiert und steht dort Interessenten zur Verfügung.

Dem späthumanistischen Gepräge der Zeit entspricht die sprachliche Mannigfaltigkeit der Einträge. Latein dominiert, gefolgt von Griechisch, Hebräisch, Französisch; es befinden sich jedoch nur vier

deutschsprachige Eintragungen und je eine rätoromanische, italienische und syrische (der Namenszug von Ulrichs bernischem Vetter Johannes Haller). Viele Schreiber haben sich mehrsprachig verewigt; der erwähnte Haller schrieb nebst syrisch auch lateinisch, griechisch und hebräisch. Ebenfalls dem Zeitgeist und dem reformierten und gebildeten Milieu entsprechend halten sich Bibelzitate und -paraphrasen, Kernsätze aus griechischen und lateinischen Klassikern sowie nicht näher lokalisierbare Sinnsprüche die Waage, letztere von den Schreibern vermutlich teilweise selber verfaßt. Außerdem erscheinen vereinzelte Zitate von Kirchenvätern.

Eine Auswahl besonders interessanter Eintragungen und Persönlichkeiten möge diese Übersicht abrunden:

Der vielbeschäftigte Nachfolger von Calvin in Genf, Théodore de Bèze (1519–1605; 1r) füllt die erste Albumseite mit einer Auslegung zu 1. Kor. 4.7 vollständig und liebevoll:

⁰ *in qd A Deo offerimus*
responde epi. in ab
eodem ornis accepti-
mus: qui nihil redit
set in vobis (id est, in
vobis.

Ad hoc accede et illud qd
dona Dei in vobis
in vobis imperium
collata, deturora
sunt.

Quid igitur habes, homo, de
quo gloriaris apud Deum,
etiam si Deo tibi tunc su-
perbia, in vobis, et ad te
voluntas egentis,
conferares?

Theodorus Bèze, homo
et pio adolescenti George
Alidrico Tigurino scripti
XXII. et cibus, anno
ultimij temporis
CSJ 15 LXXXIII.

Quicquid et Deo offerimus,
necesse est, ut ab
eodem prius acceperimus;
quum nihil rectum
sit in nobis situm ut
ex nobis.

Ad hoc accedit et illud: quae
dona Dei in nos
ut nos impurum
collata deteriora
fiunt.

Quid igitur habes homo, de
quo glorieris apud Deum,
etiam si Deo temetipsum
tuaque omnia ut vel te
vel tuis egenti
consecraret?

Theodorus Betza honesto
et pio adolescenti Georgio
Huldrico Tigurino scripsi
XII. decembris anno
ultimi temporis
MDLXXXIII

Was immer wir Gott darbringen, es ist nötig, daß wir es zuvor von demselben empfangen haben, da doch nichts Rechtes in uns ist noch aus uns kommt. Und dazu kommt dies: Die Gaben, die Gott in uns hineingelegt hat, verschlechtern sich zu etwas Unreinem, wie auch wir (unrein) sind. Was also hast du, Mensch, dessen du dich rühmst bei Gott, auch wenn du dich selbst und alles das Deine Gott weihst, als ob er deiner oder des Deinen bedürfe?

Ich, Théodore de Bèze, schrieb dies dem ehrenhaften und frommen Jüngling Georg Ulrich von Zürich; den 12. Dezember im 1584. Jahr der letzten Zeitrechnung.

Daß sich de Bèze für auswärtige Studenten viel Zeit nahm, lesen wir auch in Briefen zweier Genfer Studienkollegen Ulrichs³, von denen sich Johann Jakob von Breitenlanden-berg (1568–1640, 106r) bei ihm ebenfalls eingetragen hat.

³Gaudeamus, Quelques aspects de la vie des étudiants étrangers à Genève, ed. Kundig, Genf 1959, p. 37ff.

Demgegenüber begnügt sich der berühmte Basler Mediziner Felix Platter (1536–1614; 28r) mit vier Worten und seiner Unterschrift

*Facesit ilico
Umbratilis faelicitas.*

*Felix Platerus D.
Poliatros Bas.*

Facesit ilico
umbratilis faelicitas.

Felix Platerus D.

poliatros Bas:

(sign.)

Auf der Stelle verflüchtigt sich das Glück, wenn man müssig bleibt.

Felix Platter, Dr.

Stadtarzt von Basel (mit Unterschrift)

Eine besonders interessante Persönlichkeit ist der Verfasser der folgenden Zeilen:

Per tot ciscrimina rerum
tendimus in caelum, sedes ubi,

Christe, quietas
ostentas; illic fac regna resurgere nobis.
Ignominia est via ad gloriam
ut capitis sic et membrorum.

Egregiae exspectationis iuveni d. Georgio
Huldrico, amico benevolo, mutuum hoc
amoris mutui munus dedit. . . Jacobus
Arminius, cuius dum vivit, memor vivat.
Genevae Allobrogorum 26. martii 1586

Durch so viele Gefahren streben wir nach dem Himmel, wo du, Christus, uns Ruhesitze versprichst; dort laß uns Königstümer erstehn.

Die Schande ist der Weg zum Ruhm, wie für das Haupt, so für die Glieder.

Dem äußerst hoffnungsvollen Jüngling, Herrn Georg Ulrich, dem wohlmeinenden Freund, gab dies als gegenseitigen Dienst gegenseitiger Liebe. . . Jakob Arminius, dessen er, solange er lebt, eingedenk leben soll. Genf, den 26. März 1586.

Jakob Arminius, bezw. Hermanszoon (1560–1609; 124r) wurde nach seinen Studien in Genf zum Begründer der Kirche der Arminianer und Vorkämpfer gegen Bekenntniszwang und für Toleranz.

Reizvoll ist der Eintrag Hans-Rudolf Seeholzers (†1594?; 34r), der keiner Übersetzung bedarf:

*Süch Gottes Ryck vor allen dingge
so wirt dir alles wol gelinngenn.
süchst du ein anderen anfangg
so gewinndt dir sach den krebsganng*

*Verwunder dich nit ob einer Ryck und
die herlikeit sines hus groß wirt. dann
er wirt keins inn sinem sterben mit
im nemmen und sin herlikeit wirt
im nit nachfarenn.*

*Liebe unnd Thrüw begegennend ein-
andren, Gerechtigkeit unnd frid küßend
sich*
*Hanns-Rudolff See-
holzer*

Süch Gottes Rych vor allen dinggen,
so wirt dir alles wol gelinngenn,
süchest du ein anderen anfangg,
so gewinndt dir sach den krebsganng.
(zu Mt. 6, 33)

Verwunder dich nit, ob einer Rych und
die herlikeit sines hus groß wirt, dann
er wirt keins inn sinem sterben mit
im nemmen, unnd sin herlikeit wirt
im nit nachfarenn. (zu Lk. 12, 16ff)

Liebe unnd Thrüw begegennend ein-
andren, Gerechtigkeit und frid küssend sich.
(Psalm 85, 11)
Hanns-Rudolff Seeholttzer Ptr.

Von kalligraphischem Bemühen zeugen die
beiden folgenden Blätter:

יהוה עליי כף חסיתי

Φυλάσσει Κύριος πάντας τούς αγαπώντας αὐτόν
Virtutis pramium est vita beata.

*Hæc. pio, et docto Adolescentj. Georgio Husárico
Tigurino, Samuel Ceualterius Geneuensis
in perpetuum amicitiaæ symbolum scripsit.
Geneua 22. Martij. Anno 1586.*

Jahwe, mein Gott, bei dir ist meine Zuflucht.
(Psalm 7,2)
Der Herr behütet alle, die ihn lieben.
(Psalm 145, 20)
Der Lohn der Tugend ist ein glückliches Leben.

*Dies schrieb dem frommen und gelehrten Jüngling
Georg Ulrich von Zürich Samuel Chevalier von
Genf zum ewigen Zeichen der Freundschaft; Genf,
den 22. März 1586.*

*Bene nascj præclarum est:
bene educarj præclarius:
respondere verò parentum
et præceptorum atq̄ amico-
rum expectationj omnib.
diuitijs anteponendum est.*

οὐδέποτε καὶ ἐπιείκεια.
 ॥ ܐܠܠܗܐ ܘܢܝܢܐ ܘܡܨܝܚܐ ܘܡܨܝܚܐ ܘܡܨܝܚܐ ܘܡܨܝܚܐ ॥
 יהי לם יהורא מבורה

Ioannes Hallerus Joan.
 Georgio Huldrico cognato
 suo charissimo scripsit
 Bernae . 15 Apr. 1586.

Wohl geboren zu werden, ist etwas Bedeutendes,
 wohl erzogen zu werden bedeutender; der Erwartung
 von Eltern, Lehrern und Freunden recht zu entsprechen,
 ist allen Reichtümern vorzuziehen.

Tragen und hoffen soll man.

Johannes Haller (Syrische Schrift)

Der Name Gottes werde gelobt. (Psalm 113, 2)

Johannes Haller schrieb dies seinem teuersten Vetter

Johann Georg Ulrich.

Bern, den 15. April 1586.

Das erste (3r) stammt von einem mir nicht näher bekannten Sproß der für damals bestbezeugten Genfer Theologenfamilie Chevalier, das zweite (19v) von Johannes Haller (†1595), dem oben erwähnten bernischen Vetter Ulrichs.

Abraham Müslin, bzw. Musculus (1534–1591, 75r), Oberster Pfarrer in Bern und Sohn des noch bekannteren Wolfgang Musculus ermahnt im Stile der öfters zitierten alttestamentlichen Weisheitsliteratur:

In qua re debet studiorum meta locari?
 In sola veri cognitione Dei.
 Ut sapias, discis; nam nemo ita desipit unquam,
 stultitiam ut studio ciscere sustineat.
 Haec vero demum debet sapientia dici,
 quae veri constat cognitione Dei.

Worauf muß das Ziel wissenschaftlichen Strebens gerichtet sein? Allein auf die Erkenntnis des wahren Gottes. Auf daß du weise seiest, lernst du; denn niemand ist je so unsinnig, dass er es ertrüge, mit Eifer Torheit zu lernen. Das wahrlich soll indessen nur Weisheit genannt werden, was auf Erkenntnis des wahren Gottes beruht.

In der Zeit vor der normierten deutschen Orthographie und Schriftsprache schreibt 1586 Hans Albrecht Gebwyller, der Sohn des Burgvogtes von Bintzen und Lörrach, als unverkennbarer Basler (81r):

Wan gutt frind scheiden tun,
 myen sey ein ander myden,
 so diend sy doch nicht vergesen
 dem guttad, dye sy hand besesen.

Noch heute unverändert lesen wir dagegen an Häusern und namentlich an Kanzeln des Oberengadins, was Konrad Sebastian (55r) Ulrich am 20. Dezember 1585 in Genf ins Stammbuch schrieb:

Alg plaedt da' dieu, arumangia in aeterna.

Haec in memoriam scripsit, Conradus Bastianus Zucensis Rhet. ornatiss. suum in fimo consodali suo. G. Georgio Huldrico Tigurino Heluetio ad. 20 Decemb. Anno 1585. Geneva.



Alg plaedt da Dieu arumangia in aeterna.
 Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit. (Jes. 40. 8)

Die Photos der Abbildungen aus dem Stammbuch Ulrich erstellte das schweizerische Landesmuseum Zürich, dem wir auch für die freundliche Bewilligung zur Reproduktion danken.